

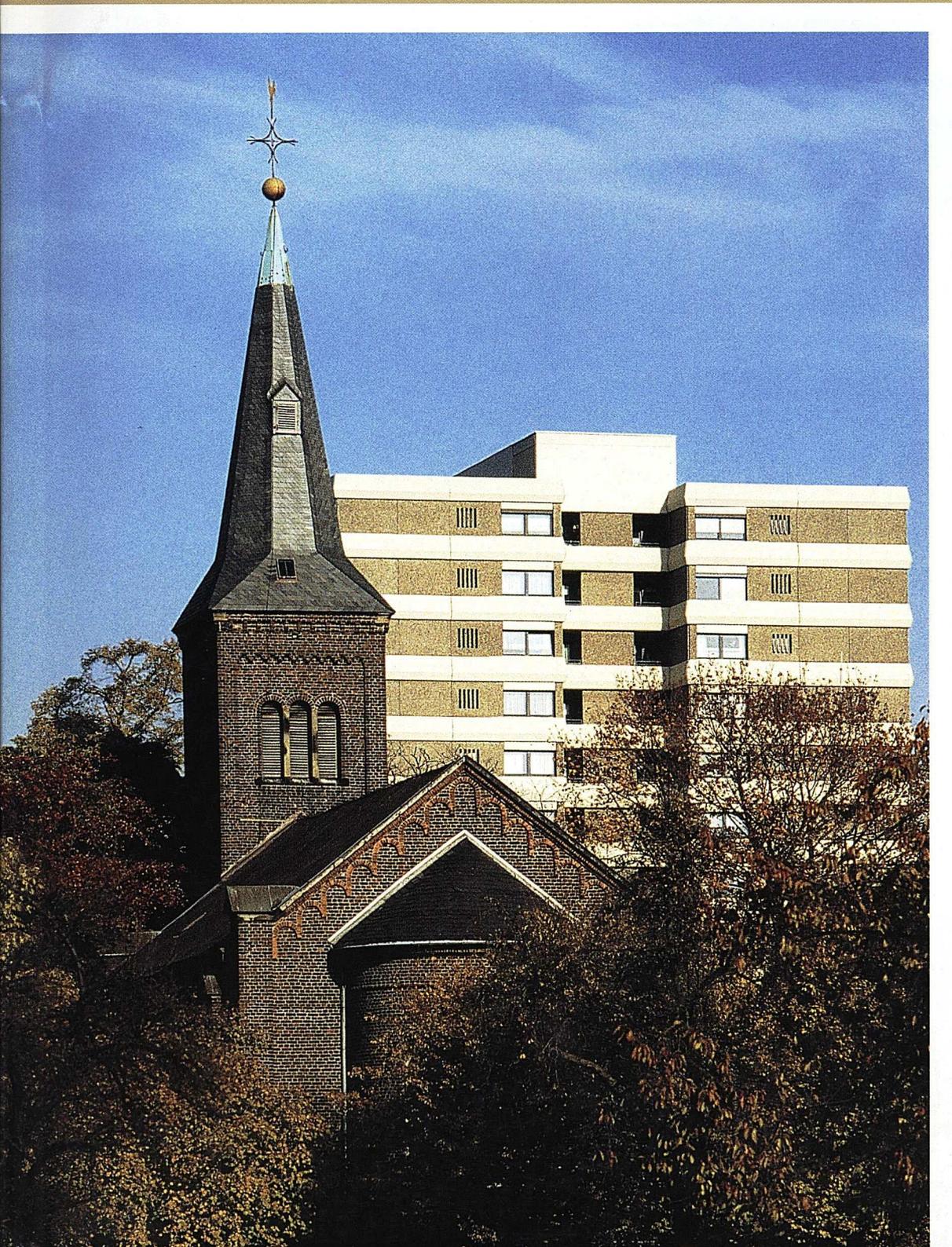
Lielquecke

Ratinger und Angerländer Heimatblätter

Nr. 70

Herausgegeben vom „Verein Lintorfer Heimatfreunde“

Dezember 2000



Lintorf –
Tradition und Moderne

Kurt Franz aus Ratingen

Letzter Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka

„Ich habe niemals in meinem Leben irgendwo mit irgendwelchen Juden Schwierigkeiten gehabt... Ich habe mit den Juden niemals etwas gehabt. Ich habe mit den Juden zum Beispiel Handball gespielt bei Ratingen 04, ich habe mit den Juden im Stadion Düsseldorf Makabi als Gegner Handball gespielt. Es hat niemals irgendwelche Differenzen gegeben. Ich habe keinen Unterschied gekannt zwischen Katholiken oder meinetwegen Evangelischen oder meinetwegen Juden. Ich habe in Ratingen einen Kameraden gehabt, der hieß Wallach (gemeint ist Waller, E.M.). Da ist heute ein Restaurant drin, diese Suitbertusstuben. Das war ein Freund. Ich bin zum Beispiel mit meiner Frau - ich war damals noch sehr jung, 18 oder 19 Jahre oder noch jünger - in Ratingen in der „Grünen Ecke“, so hat dieses Lokal geheißen, zum Tanz gegangen. Der hieß Hirsch, Kurt Hirsch. Mit dem war ich befreundet. Ich habe doch keine Veranlassung gehabt, die Menschen zu töten.“¹⁾

Der dies in einer Fernsehsendung mit dem Titel „Der Judenmord“ sagte, die ich mir an einem Abend im Januar 2000 eher zufällig anschaute, war Kurt Franz, letzter Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka. Im Januar 1965 war er vom Schwurgericht Düsseldorf wegen „gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 300 000 Personen, wegen Mordes in 35 Fällen an mindestens 139 Personen und wegen versuchten Mordes“ zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Die „mindestens 300 000 Personen“ wurden unter seinem Kommando vergast, die „mindestens 139 Personen“ kamen durch seine eigene Hand ums Leben. Kurt Franz hat vor der Justiz nie zugegeben, Juden ermordet zu haben. Er ist, wie viele der damals angeklagten NS-Täter, immer bei der Aussage geblieben, er habe lediglich die Wachmannschaften beaufsichtigt.

Jedem, der sich mit der Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungslager beschäftigt hat,

sind die Treblinka-Prozesse bekannt. Kurt Franz, im Juni 1943 zum SS-Untersturmführer befördert, war nach einem Aufstand in Treblinka im Alter von 28 Jahren als letzter Kommandant eingesetzt worden und leitete das Lager bis zu seiner Auflösung im November 1943.²⁾ Zuvor war er schon Stellvertreter des Lagerleiters Kurt Stangl gewesen.

Was mir bis zu diesem Fernsehabend im Januar nicht bekannt war: Kurt Franz kam aus Ratingen. Ich horchte auf, als ich ihn in der Sendung über die jüdische Familie Waller sprechen hörte, die tatsächlich in dem schönen Fachwerkhaus an der Oberstraße gelebt und einen Pferdehandel betrieben hatte. Die Familie Waller emigrierte 1938 nach Brüssel. Auch dort nach 1940 der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, überlebten dennoch einige Mitglieder der Familie, die in Brüssel blieben. Die Suitbertusstuben gehören schon lange nicht mehr der Familie Waller. Ihr Ratinger Besitz, im Jahr 1942 von der Gestapo auf 27 000 Reichsmark beziffert, war „zugunsten des Deutschen Reiches“ eingezogen worden.³⁾

Die Ratinger Gaststätte „Zur grünen Ecke“ an der Becherner Straße 38, die Kurt Franz erwähnt, betrieb der Gastwirt Wilhelm Müller. Kurt Hirsch, ein Ratinger Jude, als Schlosser tätig, 1934 nach Palästina ausgewandert, hatte mit dem Betrieb dieser Wirtschaft jedenfalls nichts zu tun. Allerdings hatte es an der Düsseldorfer Straße ein bekanntes Ratinger Lokal gegeben, das „Zum Hirsch“ hieß, allerdings nicht mit der jüdischen Familie Hirsch in Verbindung stand. Der Besitzer dieses Lokals war damals Peter Krier.

Das für den Film aufgezeichnete Interview des Kurt Franz war um 1990 in der Justizvollzugsanstalt Remscheid-Lüttringhausen geführt worden. Zu diesem Zeitpunkt war er schon mindestens 25 Jahre, wegen seiner Verbrechen in Treblinka rechtskräftig verurteilt,

inhaftiert. Noch zu diesem späten Zeitpunkt berief er sich auf angeblich freundschaftliche Beziehungen zu Ratinger Juden, um sich jeglicher Verantwortung zu entledigen. In dem Film wurde auch Alfred Spieß befragt, der als leitender Oberstaatsanwalt des Landes Nordrhein-Westfalen in beiden Treblinka-Prozessen in Düsseldorf die Anklage vertreten hatte. Er sagte über Kurt Franz: „Er hat sich die ganze Zeit dahin eingelassen, daß er nur die Wachmannschaften beaufsichtigt, exerziert usw. habe, er habe sogar Juden gerettet. Das alles ist im ersten Treblinka-Prozeß eindeutig widerlegt worden. Franz hat sich zahlreicher Grausamkeiten schuldig gemacht, und er ist auch als Exzeßtäter, das heißt als jemand, der über die Mitwirkung beim allgemeinen Mordvorgang hinaus auch noch sein Mütchen an den Opfern gekühlt hat, wenn ich das so sagen darf, bestraft worden. Bei ihm habe ich nie den Eindruck irgendwelcher Reue oder innerer Einkehr oder innerer Einsicht gehabt.“⁴⁾

Diesen Eindruck hat auch die Betrachterin des Films. Ein gutmütig und freundlich wirkender, alter Herr erzählt aus seinem Leben:

1) Kurt Franz im Interview mit Michel Alexandre. Das Interview ist Bestandteil des Films „Der Judenmord-Deutsche und Österreicher berichten“, von Michel Alexandre. Er wurde erstmals am 5., 7. und 9. November 1998 im WDR III ausgestrahlt und am 24. Januar 2000 wiederholt. Michel Alexandre veröffentlichte begleitend dazu ein Buch: Der Judenmord - Deutsche und Österreicher berichten, Köln 1998, hier S. 138-143.

2) Vgl. Adalbert Rückerl (Hg.), Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse, Frankfurt a. Main 1977, S. 200-217.

3) Vgl. die bei Hermann Tapken, Ratingen von 1933 bis 1945. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Ratingen 1990, S. 323 f. abgedruckten Dokumente sowie Erika Münster (Bearb.), Juden in Ratingen seit 1592, Ratingen 1996, S. 27-41.

4) Sendung vom 24.1.2000, Interview abgedruckt in: Alexandre, Judenmord, S. 132.



Kurt Franz während eines Hafturlaubs mit seiner Frau, Foto um 1990

Tätigkeit in einem Vernichtungslager – eine Arbeit wie jede andere – und keinerlei Scheu, dies vor laufender Kamera, öffentlich, zu sagen und sich zu zeigen. Wenn er Hafturlaub bekam, kehrte er zu seiner Frau in seine Wohnung nach Ratingen zurück. Er hat die Entwicklung seiner Heimatstadt weiter verfolgen können. 1988/89 ist er mit seiner vollen Ratinger Anschrift – einer „guten Adresse“ im Osten der Stadt – im örtlichen Telefonbuch zu finden⁵, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch im Gefängnis saß. Offensichtlich bereitete er sich langsam auf ein Leben nach der Haftanstalt vor. 1993 wurde er, nach 28jähriger Haft, aus dem Gefängnis entlassen. Als Gründe wurden sein Alter, seine angegriffene Gesundheit und die lange Haftverbüßung angeführt.⁶ Seine Frau war inzwischen verstorben. Wo Kurt Franz sich heute aufhält, falls er noch lebt, ist mir nicht bekannt.

Wie wurde Kurt Franz Lagerkommandant, und welche Geschichte hat das Vernichtungslager Treblinka? Die Fernsehsendung veranlaßte mich, diesen Fragen nochmals nachzugehen. Treblinka war das größte derjenigen Lager, die das nationalsozialistische System ausschließlich zum Zweck der „Endlösung der Judenfrage“ eingerichtet hatte. In Gegensatz zu den Konzentrationslagern, die zunächst zur Inhaftierung von dem Regime mißliebigen Menschen verwendet wurden, dienten die Vernichtungslager von Anbeginn an der massenhaften Ermordung

von Juden, teilweise auch von „Zigeunern“. Lager wie Auschwitz, heute sicher das bekannteste, waren eine „Mischform“: Das Konzentrationslager Auschwitz diente zunächst der Inhaftierung, Auschwitz-Birkenau ausschließlich der Vernichtung von Menschen.

Nach Treblinka wurden, wie in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor, Juden gebracht, von denen es hieß, daß sie im Rahmen der „Aktion Reinhard“ umgesiedelt werden sollten⁷. „Aktion Reinhard“ und „Umsiedlung“ waren dabei die Tarnbegriffe des NS-Systems, hinter welchen sich die organisierte Massentötung von Juden und die wirtschaftliche Ausbeutung der Toten verbargen. Die „Aktion“ wurde maßgeblich durch Reinhard Heydrich befördert, der 1942 als stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren in Prag von Widerstandskämpfern ermordet worden war. Ihm sollte durch die Benennung ein „Denkmal“ gesetzt werden.

Von den in die Vernichtungslager „umgesiedelten“ Juden hat kaum jemand überlebt. Die Verantwortlichen des NS-Regimes waren bemüht gewesen, die „Aktion Reinhard“ unter größter Geheimhaltung durchzuführen und möglichst alle Spuren zu beseitigen. Die Angehörigen des deutschen Lagerpersonals waren sorgfältig ausgewählt worden, da sie das reibungslose Funktionieren des Vernichtungsapparates gewährleisten sollten. Als der Krieg 1945 zu Ende war, schwiegen sie aus

gutem Grund. Dazu kam, daß die Lager in Polen waren und die dort veröffentlichten Berichte in der ersten Nachkriegszeit in Deutschland kaum bekannt wurden. So wurde vor dem Internationalen Militärgerichtshof 1945/46 in Nürnberg nur sehr ansatzweise bekannt, welches Ausmaß die Verbrechen hatten, die unter dem Decknamen „Aktion Reinhard“ begangen worden waren. Obwohl die Namen einiger Täter, so auch der des Kurt Franz, von Zeugen schon dort mehrfach genannt worden waren, gingen die Anklagevertreter der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion diesen Hinweisen nicht nach.⁸

Auch die deutschen Strafverfolgungsbehörden suchten zunächst nicht nach den Tätern, da sie entweder keine Namen oder keine Kenntnis der Aufenthaltsorte eines Großteils dieser Personen hatte. Durch ein Ermittlungsverfahren, das im Jahr 1946 in Frankfurt die Tötung von Geisteskranken in Hadamar untersuchte, wurde der Schlosser Josef Hirtreiter verhaftet. Hirtreiter war dann als SS-Wachmann in dem Konzentrationslager „Malkinia“, wie er es nannte – das ist Treblinka – bei Warschau an der Tötung von Juden beteiligt gewesen. Er nannte weitere Personen, die ebenfalls in Hadamar oder andernorts bei „Euthanasie-Aktionen“ beteiligt gewesen waren und um 1942 herum in das Generalgouvernement Polen abgeordnet wurden. So wurden in den nächsten Jahren mehr und mehr Einzelheiten über die „Aktion Reinhard“ bekannt.⁹

5 Das Örtliche. Telefonbuch Ratingen Ausgabe 1988/89, S. 57.

6 Nach einer Meldung der Westdeutschen Zeitung v. 2.8.93.

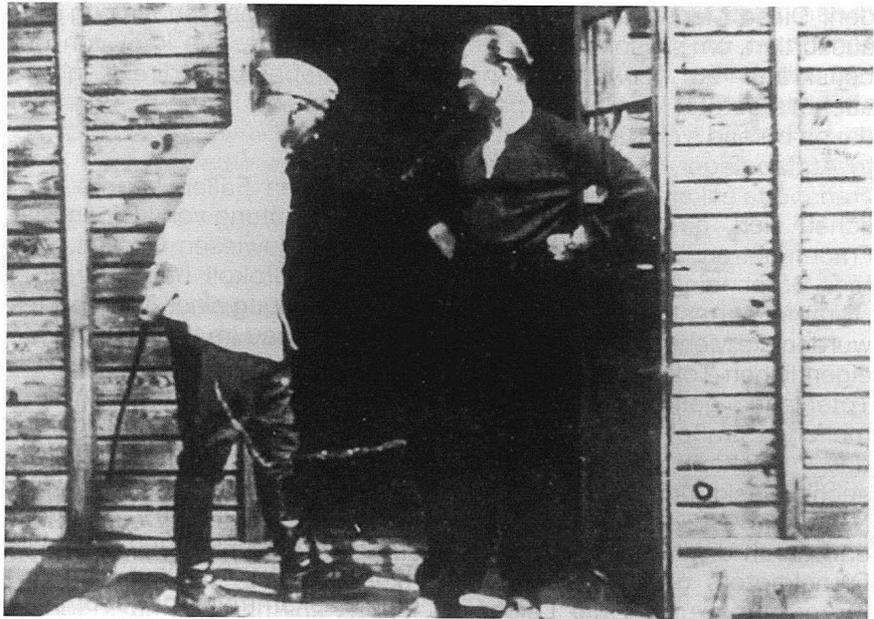
7 Ein weiteres reines Vernichtungslager dieser Art war das „Sonderkommando Kulmhof“ (Chelmo).

8 Siehe „Das Urteil von Nürnberg“, eingeleitet von Lothar Gruchmann, München 1979 (Auflage 68.-77.Tausend), insbes. S. 125-136.

9 Vgl. Adalbert Rückerl (Hg.), NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse, München 1977, S. 9-19 und 37-42. Adalbert Rückerl, Leitender Oberstaatsanwalt, war seit 1961 bei der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg tätig, die 1958 eingerichtet worden war. Erst diese Stelle konnte systematisch nach NS-Verbrechen forschen, um sie vor Gericht anklagen zu können.

Anfang 1959 gelang es endlich, eine Person ausfindig zu machen, die zwischenzeitlich immer wieder schwer belastet worden war: Kurt Franz, letzter Kommandant von Treblinka, zum Zeitpunkt seiner Auffindung wohnhaft in Düsseldorf, nachdem er offensichtlich seit dem Kriegsende bis 1955 mit seiner Frau in Lintorf gelebt hatte. Schon im Juni 1945 hatte er sich unter seinem richtigen Namen in Düsseldorf arbeitslos gemeldet, kurz nachdem er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft geflohen war. Seit 1949 arbeitete Franz in Düsseldorf als Koch, davor war er als Brückenbauarbeiter tätig gewesen. Am 2. Dezember 1959 wurde Kurt Franz in Untersuchungshaft genommen, nachdem seine Wohnung nach Beweismaterial durchsucht worden war. Dabei wurde ein Fotoalbum gefunden, das zahlreiche Bilder seines Einsatzes in Treblinka enthielt. Es trug die Aufschrift: „Die schönsten Jahre meines Lebens“.¹⁰⁾

Franz war nach dem Kriegsende wieder an die Orte zurückgekehrt, in welchen er zuvor gelebt hatte. 1914 in Düsseldorf geboren, war er später nach Ratingen gekommen. 1932 hatte er sich hier zu einem Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes, das durch den „Stahlhelm“ organisiert worden war, gemeldet. Von 1934 bis 1935 arbeitete er bei einem Metzger in Düsseldorf-Oberkassel. Er war kein Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, trat jedoch, aus dem Wehrdienst kommend, bereits 1937 der SS (3. SS-Totenkopfstandarte Thüringen) bei. In Thüringen war er schon zeitweise im Wachdienst des Konzentrationslagers Buchenwald tätig gewesen.¹¹⁾ Seit 1939 war Franz im Rahmen der Aktion „T 4“ beschäftigt. Dies war eine direkt Hitler unterstehende Tarnorganisation, die die von ihm angeordneten „Euthanasie-Maßnahmen“ ausführen sollte, d. h. die planmäßige Tötung von als „lebensunwertes Leben“ bezeichneten Geisteskranken. Die Bezeichnung T 4 war abgeleitet aus der Adresse des Sitzes der Geschäftsführung, die sich in Berlin, Tiergartenstraße 4, befand. Auch für Kurt Franz galt, was für den größten Teil des deutschen Lagerpersonals der Vernichtungslager Treblinka, Sobibor und Belzec zutrif:



Aus dem Fotoalbum mit der Aufschrift: „Die schönsten Jahre meines Lebens“.
Kurt Franz (rechts) und Franz Stangl an der Verladerampe in Auschwitz um 1943

Sie hatten zuvor der Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten angehört. Franz war zwischen 1939 und 1942 in den „Euthanasie-Anstalten“, den Heil- und Pflegeheimen Grafeneck, Brandenburg, Hartheim und Sonnenstein eingesetzt. Zwischenzeitlich, im Frühjahr 1940, hatte er in Ratingen seine von hier stammende Frau geheiratet. 1942 war er im Lager Belzec tätig, seit Sommer 1942 in Treblinka. Dort wurde er zunächst Stellvertreter des Lagerkommandanten mit allen Befugnissen, 1943 Lagerkommandant. Nach der Auflösung des Lagers Treblinka im Herbst 1943 wurde er, wie weitere Angehörige der „Aktion Reinhard“, nach Italien versetzt, wo nach dem Sturz der faschistischen Regierung die deutsche Wehrmacht praktisch die Herrschaft im ganzen Land übernommen hatte. Aufgabe der „Einheit R“, wie sie dort genannt wurde, war zunächst wiederum, die Juden zu erfassen und sie den Vernichtungslagern zuzuführen. Sie wurden größtenteils nach Auschwitz deportiert.¹²⁾

Wie war das Vernichtungslager Treblinka organisiert?

Treblinka sollte hauptsächlich für die aus dem Warschauer Ghetto abtransportierten Juden zuständig sein, aber auch aus anderen Teilen Polens und schließlich aus ganz Europa fanden Juden dort den Tod. Im Rahmen der Treblinka-

Prozesse gelang es, die Anordnung des Lagers genau zu rekonstruieren. Es bestand aus einem Wohnlager für das Lagerpersonal und die sogenannten Arbeitsju-

10) Rückerl, NS-Vernichtungslager, S. 45.

11) Zur Biographie des Kurt Franz siehe die veröffentlichten Prozeßunterlagen: Irene Agel-Grande/Adelheid L. Rüter-Ehlermann u.a. (Bearb.), Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966, Bd. 22, Amsterdam 1981, S. 48 ff. Vgl. auch Rheinische Post v. 24. 11. 1966, „Ein dunkles Kapitel in Ratingens Chronik“. Josef Schappe aus Ratingen, der dort als Kommunist inhaftiert war, hatte in einer Veranstaltung der Volkshochschule Ratingen im Jahr 1966 über die Zeit des Nationalsozialismus gesprochen. In dem Bericht über diese Veranstaltung hieß es, „daß Josef Schappe im Lager Buchenwald den späteren KZ-Kommandanten Kurt Franz aus Ratingen traf und nur durch Glück dem Zugriff des Mörders entging“.

12) Rückerl, NS-Vernichtungslager, S. 129-132. Lagerleiter vor Kurt Franz waren in Treblinka: Der Arzt Dr. Irmfried Eberl (Selbstmord 1948) und Franz Stangl (in Brasilien untergetaucht, im zweiten Treblinka-Prozeß in Düsseldorf 1970 angeklagt). Ebd., S. 86. Zur Personalrekrutierung in den Vernichtungslagern vgl. Dieter Pohl, Die Ermordung der Juden im Generalgouvernement, S. 98-121, in: Ulrich Herbert (Hg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt a. Main 1998, hier S. 108 f.: Die kleinbürgerlichen Verhältnissen entstammende „Besatzerschicht“ habe hier „das Lebensgefühl des Herrenmenschen“ voll auskosten können.

den. Diese Menschen hatte man aussortiert, um sie solange als Arbeitskräfte zu verwenden, bis auch sie getötet wurden. Separat davon befand sich das sogenannte Auffanglager, in welchem die Transporte ankamen und die Menschen sich, nach Männern und Frauen getrennt, entkleiden mußten. Durch einen Schlauch, die „Himmelfahrtsstraße“ genannt, wurden die Menschen dann in den eigentlichen Tötungsbereich, das Totenlager, getrieben. Die „Himmelfahrtsstraße“ führte direkt in das Gaskammergebäude. In sechs Gaskammern wurden die Menschen zusammengepfercht und durch die Auspuffgase eines Dieselmotors getötet. Nach der Ermordung wurden die Leichen anfangs in große Leichengruben geworfen, die bis zu hunderttausend Opfer faßten. Später erfolgte, um die Spuren zu beseitigen, die Verbrennung der Leichen auf einem Rost. Damit die Vergasungsaktionen ungehindert durchgeführt werden konnten, sortierte man zu Beginn die Kranken, Gebrechlichen und alten Leute aus. An einem „Scheinbahnhof“ vorbei wurden diese zu einem „Lazarett“ gebracht, das nichts anderes war als eine Genickschußanlage. Hier wurden diese Menschen getötet und fielen in eine brennende Grube, in welcher gleichzeitig Dokumente und anderes vernichtet wurden. Alle Wertsachen wurden genau erfaßt. Das Vermögen wurde dem Deutschen Reich gutgeschrieben, aber vielfach haben die SS-Einheiten im Lager auch Wertgegenstände behalten.¹³⁾

Da die deportierten Juden an eine Umsiedlung glauben sollten, hatte man die Bahnhöfe des Vernichtungslagers auf Betreiben des Kurt Franz ansprechend hergerichtet. Fahrpläne waren aufgehängt, Buffetgebäude errichtet worden - alles sollte bei Ankunft der Todgeweihten einen schönen Anstrich haben. Die Schwester Sigmund Freuds war von Wien nach Treblinka deportiert worden. Sie hatte sich an Franz gewandt, weil sie gegen ihren Willen abgeholt worden war. Franz entgegnete ihr, dies sei sicher ein Irrtum. Sie solle ihre Wertsachen abgeben, dann könne sie baden und dann wieder nach Wien zurückfahren. Es hingen ja überall Fahrpläne, so daß

sie sich einen passenden Zug aussuchen könne. Sie kam von der Auskleidebaracke direkt in die Gaskammer.

In mehreren Fällen konnte Kurt Franz die Tötung von kleinen Kindern nachgewiesen werden. Das Gerichtsprotokoll hält fest: „Bei der Abfertigung eines Transportes aus Warschau im Jahr 1943 legte eine Frau ihr Kind, das sie bis dahin auf dem Arm getragen hatte, in der Nähe der Frauenauskleidebaracke auf die Erde, während sie in die Gaskammer getrieben wurde. Franz sah, daß das zur Vergasung vorgesehene Kind nicht wie sonst üblich von seiner Mutter in die Gaskammer mitgenommen wurde. Er beschloß deshalb, das Kind an Ort und Stelle zu töten, damit der reibungslose Ablauf der Abfertigung wegen des Kindes nicht gefährdet wurde. Er faßte das Kind an den Beinen und schlug es so lange mit dem Kopf gegen einen Balken der Frauenauskleidebaracke, bis es tot war.“¹⁴⁾

Kurt Franz war, wie es Fotos zeigen, ein auffallend gut aussehender junger Mann. Er hatte in dem Lager einen großen Hund namens Barry, den er mit den Worten „Mensch, faß den Hund“ auf die Häftlinge hetzte, die durch die Bisse schwer verletzt wurden. Mit „Mensch“ war dabei der Hund gemeint, mit „Hund“ der Mensch. Im Prozeß wurde sein Verhalten als das eines „raffinierten Sadisten“ angesehen, da Franz zahlreiche exzessive Taten bewiesen werden konnten, deren Beschreibung ich mir hier ersparen möchte.¹⁵⁾ Franz organisierte für die deutsche Lagermannschaft häufig „Belustigungen“ wie z.B. Orchesteraufführungen von Juden. Sie spielten Opernmelodien, während nicht weit davon entfernt die Menschen in den Gaskammern qualvoll erstickten. Boxkämpfe wurden von ihm z.B. in der Weise veranlaßt, daß die Juden, die als Latrinenaufseher eingesetzt waren, in liturgische Gewänder gekleidet wurden und so zur Belustigung der SS-Mannschaften gegeneinander kämpfen mußten. Im Prozeß blieb ungeklärt, ob die jeweils Unterlegenen anschließend direkt erschossen wurden.

Immer wurde eine Anzahl von Häftlingen als Arbeits- und „Goldjuden“ eingesetzt. Letzteren war aufgetragen, den Toten das Zahngold herauszubereiten. Deshalb wurden sie auch „Dentisten“ genannt. Diese Häftlinge mußten immer wieder das von Kurt Franz verfaßte und von einem jüdischen Dirigenten vertonte „Treblinka-Lied“ singen. Taten sie es nicht, wurden sie von ihm durchgeprügelt. Das Lied hatte folgenden Wortlaut:

„Frei in die Welt geschaut
Marschieren Kolonnen zur Arbeit.
Für uns gibt es heute nur
Treblinka,
Das unser Schicksal ist.

Wir hören auf den Ton des Kommandanten
Und folgen dann auf seinen Wink.
Wir gehen Schritt und Tritt zusammen für das,
was die Pflicht von uns verlangt.

Die Arbeit soll hier alles bedeuten
Und auch Gehorsam und Pflicht,
Bis das kleine Glück
Auch uns einmal winkt.“¹⁷⁾

„Das kleine Glück“ war die Gaskammer, und es war der Kommandant und „Herrenmensch“ Kurt Franz, der bestimmte, wann der Zeitpunkt der Vergasung gekommen war.

Am 2. August 1943 gab es in Treblinka einen Aufstand: Es gelang etwa 400 jüdischen Häftlingen, darunter auch einigen Frauen, mit Hilfe von Karabinern, Pistolen, Eierhandgranaten und anderen Waffen die deutschen und ukrainischen Wachmänner, die dort eingesetzt waren, zu überrumpeln. Die Waffen hatten sie sich durch Bestechung besorgen können - es war eine lange geplante Aktion. An

13) Alexandre, Judenmord, Bericht des Oberstaatsanwaltes Spieß, S. 128-130.

14) Justiz und NS-Verbrechen, Bd. 22, S. 58.

15) Ruckerl, Nationalsozialistische Vernichtungslager, S. 238 ff.

16) Ebd., S. 234 f., Justiz und NS-Verbrechen Bd. 22, S. 86 f.

17) Ebd., S. 213.

diesem Tag befanden sich zudem wegen der großen Hitze viele Wächter zum Baden außerhalb des Lagers. Es gelang den Juden, zu fliehen, doch wurden die meisten bald darauf wieder verhaftet und getötet. Nur diejenigen Juden, die nach dem Aufstand nicht mehr gefangengenommen wurden, überlebten Treblinka. Sie waren fast die einzigen Zeugen, die nach 1945 über das Vernichtungslager berichten konnten. Zu Beginn des ersten Treblinka-Prozesses in Düsseldorf, in welchem Kurt Franz angeklagt wurde, lebten noch 53 Juden, die das Schwurgericht als Zeugen hinzuziehen konnte.

In Treblinka wurden mindestens 700 000 Juden und 1000 „Zigeuner“ getötet.¹⁸⁾ Im zweiten Treblinka-Prozeß, der von Mai bis Dezember 1970 in Düsseldorf gegen Franz Stangl stattfand, welcher in Brasilien untergetaucht und von dort ausgeliefert worden war, wurde dieser wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes an mindestens 400 000 Juden verurteilt. Bevor über die von ihm beim Bun-

desgerichtshof eingelegte Revision entschieden wurde, starb Stangl 1971 in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf.¹⁹⁾ Auch Kurt Franz hatte gegen seine Verurteilung Revision eingelegt. Die lebenslange Haftstrafe, die gegen ihn verhängt worden war, hatte jedoch Bestand. Einzig die dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde 1970 aufgrund einer Gesetzesänderung auf einen Zeitraum von fünf Jahren begrenzt.

Die Fernsehsendung, die mich bewegte, die mich nochmals Einzelheiten des Prozesses zu vergegenwärtigen, bot Kurt Franz eine gute Möglichkeit, sich öffentlichkeitswirksam als harmlos zu inszenieren. Das Unfaßbare wurde mir erst nach der Lektüre der Prozeßakten sichtbar: Ein sadistischer, exzessiver Massenmörder, der nur zu gern ein Täter im nationalsozialistischen Unrechtssystem war und seine Zeit in Treblinka als die „schönsten Jahres seines Lebens“ beschrieb, kann Tür an Tür mit uns wohnen. Er sieht aus wie Du und Ich.

Die Toten von Treblinka haben keine Gräber. Als die Deutschen das Lager 1944 vollständig zerstörten, pflügten sie das gesamte Gelände um und bepflanzten es mit Nadelbäumen und Getreide. Doch die Spuren der Vernichtung ließen sich nicht völlig auslöschen. Noch im Sommer 1957 ragten sonnengebleichte menschliche Knochen und Schädel aus dem sandigen Boden heraus.

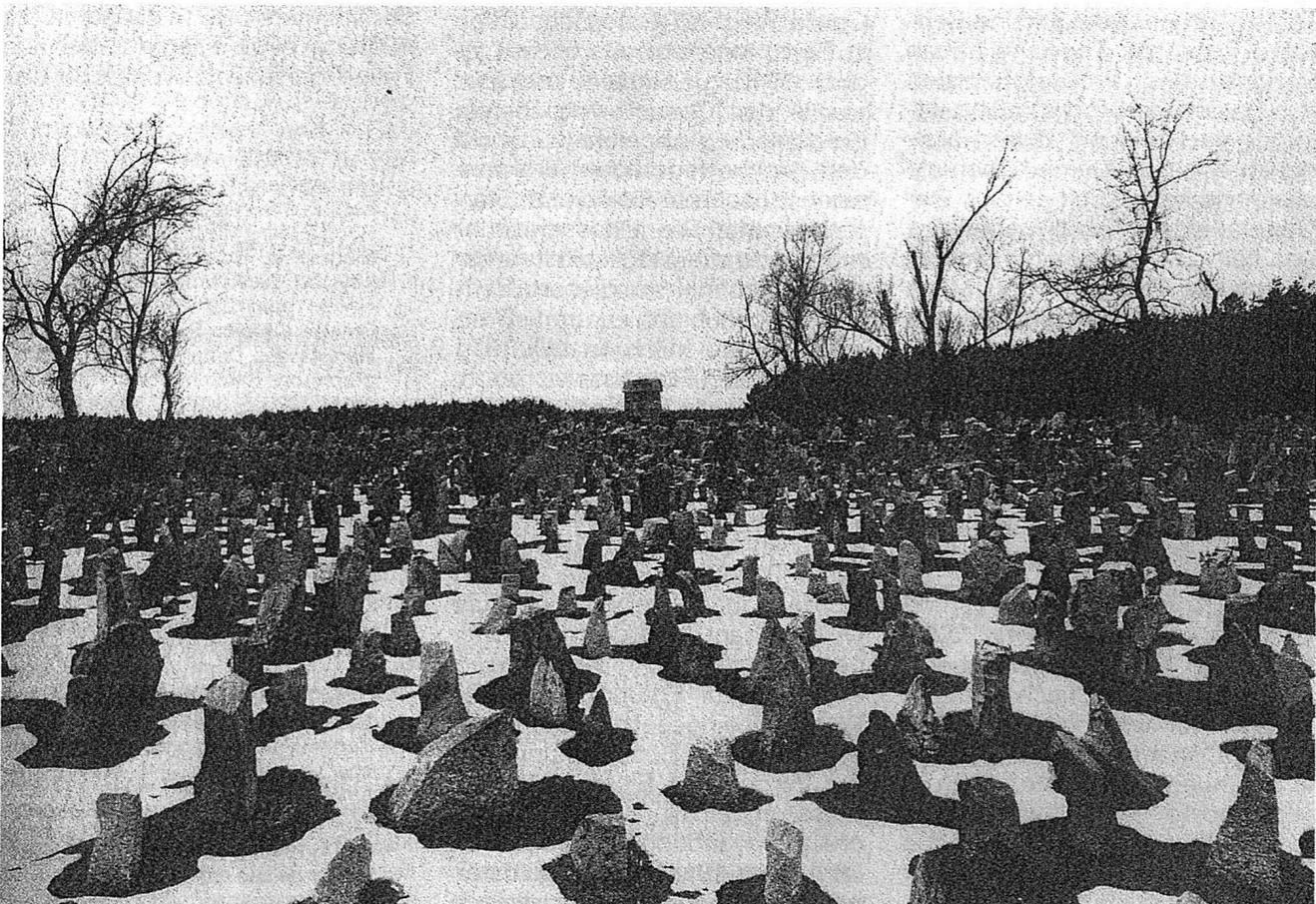
1964 wurde das Denkmal von Treblinka eingeweiht, das aus 17 000 Granitblöcken und einem Obelisken besteht. Darauf steht in mehreren Sprachen die Inschrift „Niemals wieder“.²⁰⁾

Dr. Erika Münster

18) Rückerl, ebd. S. 198.

19) Rückerl, Nationalsozialistische Vernichtungslager, S. 86 f

20) James E. Young, Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Wien 1993, S. 260. Diesem Buch wurde auch das untenstehende Foto entnommen.



Das Denkmal von Treblinka im Winter, Foto um 1990